

Merja

1. Allgemeines

Die Merja sind ein irgendwann im Mittelalter ausgestorbenes bzw. im Slawentum aufgegangenes finno-ugrisches Volk (wie auch die *Muromer* und *Meščerer*), von dem außer einigen historischen Erwähnungen, beginnend bei Jordanes (6. Jh.) und endend bei Adam von Bremen (11. Jh.), und archäologischen Funden auf ihrem wahrscheinlichen Siedlungsgebiet, die ihnen zugeordnet werden, nichts unmittelbar bewahrt ist. Es gibt keine sprachlichen Denkmäler, wohl aber im nämlichen Gebiet Topo- und Hydronyme, die für finnisch-ugrisch gehalten und deshalb mit den Merja in Verbindung gebracht werden.

Es besteht kein Zweifel, dass die Merja Finnougrier waren. Man kann mit einiger Sicherheit annehmen, dass vor der Expansion der Slawen das ganze nordosteuropäische Gebiet (vom Ural bis nach Skandinavien) Siedlungsgebiet finnougrischer Stämme (vielleicht mit Resten einer Urbevölkerung) war. Direkt gesichert wird die Zuordnung durch den Völkerkatalog in der Nestorchronik, wo sie unter den (freilich dort nicht als solche bezeichneten) finnisch-ugrischen Völkern zu finden sind; andererseits sind sie in der in derselben Chronik angeführten Liste unter den eine slawische Sprache sprechenden Völkern nicht aufgeführt.

Als Siedlungsgebiet der Merja werden in der Nestorchronik die beiden Seen Nero (bei Rostov) und Pleščejvo (südlich bei Pereslavl') – so die heutigen Bezeichnungen – genannt. Die Auswertung archäologischer Funde lässt jedoch auf ein größeres Siedlungsgebiet (mit einigen wenigen Siedlungszentren) schließen (etwa die Wolga im Westen und die Linie Kostroma–Vladimir im Osten). Unterstützt wird diese Annahme durch finnisch-ugrische Topo- und Hydronyme in der Region.

Da von der Sprache der Merja selbst keine Proben überliefert sind, ist die Platzierung des Merja innerhalb der finnougrischen Sprachen schwierig und umstritten. Sie stützt sich zuvorderst auf die genannten Topo- und Hydronyme und das Ethnonym. Drei Auffassungen stehen sich gegenüber: eine erste, die das Merja in unmittelbarer Nähe zum Tscheremisschen und Mordwinischen ansiedelt; eine zweite, die keine zwingend dafür sprechenden Argumente sehen kann („ignoramus“); sowie eine dritte, die eine Nähe zu den ostseefinnischen Sprachen (Finnisch, Estnisch usw.) zu erkennen glaubt. Erstere (Vasmer) setzt das Ethnonym (*Merja*) in einen genetischen Zusammenhang mit der Eigenbenennung der Tscheremissen (*Mari*) und glaubt in Flussnamen wie Širinga, Jukša u. a. einen etymologischen Zusammenhang mit im Finnischen und Tscheremisschen belegten Appellativa konstruieren zu können. Beides wurde mit guten Gründen (Willkürlichkeit der Herleitung, Vernachlässigung der Lautentwicklung) abgelehnt (Ravila). Einige dieser Namen spielen auch in dem dritten und bislang umfangreichsten Versuch (Tkačenko), sich der Geschichte und der Identität der Merja zu nähern, eine wesentliche Rolle, werden hier aber ergänzt durch weiteres Sprachmaterial, nämlich Eigentümlichkeiten des grammatischen Baus und der Lexik der

russischen Dialekte des Gebiets, die herausgefiltert und pauschal dem Merja zugeordnet werden – ein interessanter Versuch, der im Spekulativen hängen bleibt. Die Ortsnamen stehen auch in Untersuchungen mit anderer Zielsetzung im Zentrum, so bei der Deutung des Ethnonyms als „Leute von den großen Seen“ (Ahlqvist) oder bei der Deutung nordrussischer Toponyme als merjanisch, bedingt durch Transfer oder sogar Teilnahme der Merja an der Expansion der Slawen (Matveev).

Durch die Angaben der Nestorchronik ist gesichert, dass die Merja mit dem Vorrücken der Slawen unter deren Botmäßigkeit gerieten und tributpflichtig wurden. Umstritten ist dagegen wieder das Ende der Merja. Dass sie (oder ihr größter Teil) von den Russen assimiliert wurden, kann mit einigem Recht als wahrscheinlichste Möglichkeit angenommen werden. Der Zeitpunkt ihres Untergangs wird einerseits in unmittelbarer Nähe zur Eroberung ihres Gebiets durch die Russen gesehen (Leont'ev), andererseits glaubt man (Kirkinen) archäologische Argumente für die Annahme erbringen zu können, dass sich ein Teil der Merja der Unterwerfung durch Zurückweichen in Richtung Tver' und nach Norden (Richtung Karelien) entzog.

Die Bedeutung des Merja-Problems (mehr für die Slawistik bzw. Russistik als für die Finnougristik) liegt darin, dass die Ausbildung des Russentums nicht nur auf ursprünglich finnisch-ugrischem Gebiet stattgefunden, sondern sich offenbar auch ethnisch auf finnisch-ugrischer Grundlage vollzogen hat.

2. Literatur

Ahlqvist A. 1998: Merjalaiset – suurten järvien kansaa. *Virittäjä* 102, 24–55.

Kirkinen H. 1990: Merjasta Mikkeliin. *Kalevalaseuran Vuosikirja* 69/70, 242–265.

Леонтьев А. Е. 1996: *Археология Мери. К предистории Северо-Восточной Руси*. Москва.

Матвеев А. К. 1996: Субстратная топонимия русского севера и мерянская проблема. *Вопросы языкознания*, 3–23.

Ravila P. 1937: Das Merja-Problem im Lichte der Ortsnamenforschung. *Finnisch-Ugrische Forschungen/Anzeiger* 24, 10–17.

Ткаченко О. В. 1985: *Мерянский язык*. Киев.

Vasmer M. 1935: *Beiträge zur historischen Völkerkunde Osteuropas* III. *Merja und Tscheremissen* (= Sonderausgabe aus den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, XIX).